

Kultur & Gesellschaft

Kurz & kritisch

Kunst

Ein Must: «Wahn Welt Wellen» im alten Güterbahnhof

Zürich, Hard-Dock - Wenn Kunst ein Fieber ist, dann ist dieser Ort ein Fieberaal. Hoch und riesig sind die Hallen; die schwülen Dämpfe finden hier den Raum, in der nüchternen Stadt eine eigene fiebrige Albtraumgalaxie zu behaupten. Eine Galaxie als Quarantäneaal für Seher und Deuter: die Zürcher Primitiven, Naiven und Destruktiven, die Wilden, Clochardpoeten und Untergrundkünstler der um 1900 Geborenen. Und deren Nachkommen bis heute, die zweite und dritte Generation der Infizierten im Geist. Denn genau das bläut uns diese Monsterschau ein: Die Künstler sind unter uns!

Vom Rand aus haben sie unserer behaupteten Wirklichkeit ihre eigene entgegengesetzten - und tun es auch heute noch, mit Jahrmarktfarben und kühnem Strich, einst ein Protest gegen die Vormachtstellung der Konstruktiv-Konkretion. Paul Nizon hat Ende der 1960er-Jahre ein Label dafür gefunden: Er nannte sie die «Zürcher Schule der Kleinen Wahnwelt».

Darauf nimmt der Verein Art Dock Bezug und richtet über 70 Schweizer Wahnkünstlern in den Überresten des Zürcher Güterbahnhofs (alias Hard-Dock) eine feste Burg ein. Und wer den Mut hat, sich darauf einzulassen und dabei den Verstand zu behalten, der wird nach dem Ausstellungsbesuch an der Bar ein Glas Roten auf sich selber heben.

Denn der Besuch im Hard-Dock ist ein Knock-out der Überfülle. Er ist eine Zeitreise, eine Rausch- und Stadterfahrung der anderen Art. Mitten in Zürich taucht man in einen Moloch der Geister und irrlichternden Seelen ein. In die gegenständliche Wahnwildnis des Bürgererschrecks und Farbberauschers Friedrich Kuhn (1926-1972) zum Beispiel, «Palmen-Kuhn» genannt, die Zentralfigur der Zürcher Figurativen. Oder man trifft



Wahnwitzig: Das «Rhinozerörschen» von Jeremie Crettol. Foto: Werner Gadliger

auf die intim «nie fertigen» Stadtansichten des Gottlieb Kurfiss (1925-2010) und auf die Art-brut-Erlöserfantasien des Walter Arnold Steffen (1924-1982).

Unvermutet und schmerzhaft berührt schlittert man ins expressiv-realistische Kunstuniversum des jung verstorbenen Winterthurer Bewegten Aleks Weber (1961-1994). Und leichter trifft man auf die Welt der immerjungen Objektmagierin Margartha Dubach (geb. 1938). Ihre animistischen Masken aus Schildkrötenpanzer und Schlangenhaut, ihre Gesichter aus Leder, Metall und Textil erinnern daran, dass man ihr «Musée bizarre» in Baden zu besuchen versäumt hat, bevor es Ende 2010 definitiv schloss.

Selbstredend ist hier auch der Ahnvaater dieser tolldreisten Dämonen versammelt, wenn auch nur als Energie: der Kunstmaler Varlin (alias Willy Guggenheim). Man findet ihn wieder in den Bildern des Alleskönners Alex Sadkowsky (geb. 1934), ein Varlin ins Grelle gewendet; man trifft ihn in den rhizomartigen

Schwebeskulpturen von Lilian Hasler (geb. 1960) oder in den Holzplastiken von Severin Müller (geb. 1964), der die Welt auf den Kopf stellt. Ein Varlin im Raum ist Jeremie Crettol (geb. 1975), er ist auch die grosse Entdeckung dieser Schau. Im Hard-Dock steht Crettols «Rhinozerörschen», eine Zwergvariante des «Rhinozeronte», das ebenfalls hier grast wie 2007 auf dem Zürcher Kalenderplatz, drei Tonnen schwer und aus Marmor.

«Wahn Welt Wellen 1955-2015» - und das ist ihre Meisterleistung - zeigt Kunst, wie sie sein soll: roh und radikal, angriffig und angreifbar. Kunst, die von Müssen und nicht von Können kommt - und keinesfalls von Kunstmarktkünstlern. Diese Einsicht steht am Ende. Und an der Bar, beim Glas Roten, findet sich dazu am Grund des Glases auch noch die Frage: Wie ist es möglich, dass der Zürcher, dass der Schweizer Humus derart üppig Kunstschaffen hervorbringt, das alles Schweizerische in Abrede stellt? Weil das sogenannt Schweizerische im-

mer auch das Exzentrische, Exotische ist? Keine schlechte Aussicht.

Daniele Muscionico

Hohlstr. 258. Bis 6. 9.

www.art-dock-zh.ch